

einzig und allein Lolth ergeben. Von all seinen Geschwistern hasste er sie am meisten.

»Und die Urheberin kennen wir ebenso wenig?«, hakte die Oberinmutter nach.

»Genau«, erwiderte Sos'Umptu. »Die einzige Emotion, die ich während der Befragung diverser Dämonen wahrnehmen konnte, war Gleichgültigkeit. Das gilt auch für die Zofen. Das heißt, die Yochlols waren entweder angewiesen, keine Regung zu zeigen, oder es war ihnen wirklich egal.«

»Zaknafeins Auferstehung war also nicht das Werk der Lolth«, überlegte Quenthel.

»Das hat sie nicht gesagt«, glaubte Gromph genüsslich bemerken zu müssen.

Die Oberinmutter bedachte ihn mit einem drohenden Blick, ließ es jedoch dabei bewenden, weil sie sich Sos'Umptus exakte Formulierung – und die Bedeutung von Gromphs korrekter Anmerkung – noch einmal durch den Kopf gehen ließ.

»Die Spinnenkönigin gibt uns immer wieder Rätsel auf«, sagte Quenthel.

»Vielleicht ist es auch wirklich unwichtig, Oberinmutter«, bemerkte Oberin Zeerith, die älteste der drei Priesterinnen, die auf ihrer magischen schwebenden Scheibe auf einem bequemen Kissen thronte. Im Sitzen bedachte sie Quenthel mit einer halben Verbeugung. »Es gibt andere Angelegenheiten, um die wir uns dringender kümmern müssen«, ergänzte Zeerith. »Der Name Drizt wird schon bald vergessen sein – oder er wird von denen unter uns, die mit angesehen haben, wie er sich mit Zwergen und Elfen gegen sein eigenes Volk gewendet hat, angemessen besudelt werden. Trotz aller Bemühungen jener ungewöhnlichen Kreatur, der Ihr den Namen Yvonnell gegeben habt, ist er kein Held von Menzoberranzan.«

Quenthels Blick glitt resigniert von Gromph zur dritten Priesterin, Minolin Fey. Die beiden waren die Eltern der jungen Yvonnell, wobei Quenthel ebenso wenig wie jeder andere verstand, wieso die Göttin einem Dummchen wie Minolin Fey ein so besonderes Kind gewährt hatte. Gromph pflichtete seiner mächtigen Schwester insgeheim bei, denn auch er begriff es nicht. Für ihn war Minolin ein Spielzeug gewesen, weiter nichts. Die Tatsache, dass aus diesem Spiel etwas so Spezielles wie Yvonnell erwachsen war, verblüffte ihn selbst, obwohl er darin natürlich auch einen Beweis seiner Überlegenheit sah.

»Durch Drizt wurde große Macht geleitet. Er war ein Gefäß für das Schwarmgehirn der Illithiden, weiter nichts«, erklärte Oberinmutter Quenthel. Ihr Ton verriet unmissverständlich, dass sie bei diesem äußerst lästigen Thema das letzte Wort haben wollte. »Zu schade, dass er und die andere

Abtrünnige neben ihm, die diese Illithiden-Macht kanalisiert hat, nicht dabei umgekommen sind.«

Gromph nickte, aber insgeheim war er anderer Ansicht. Zeerith Xorlarrin wurde von den Männern von Menzoberranzan sehr geschätzt, weil sie und ihr Haus mit den ansonsten rangniedereren Drow-Männern liberaler umgingen. Doch nicht einmal sie wusste die Existenz von Drizzt voll zu würdigen, dessen Namen man sich in den Tavernen der Modergassen und entlang der Außenmauern der Häuser zuflüsterte, wo die Männer den Frauen dienten.

Oder vielleicht wusste und verstand sie es durchaus, dachte Gromph, als Zeerith ihn mit einem spöttischen Lächeln bedachte. Vielleicht galten ihre Behauptungen, Drizzt würde schon bald vergessen sein, lediglich Quenthel und ganz besonders Sos'Umptu, diesem fanatischen Albtraum von Schwester!

»Dann zu diesen anderen, wichtigeren Angelegenheiten«, sagte die alte Zeerith. »Haus Do'Urden wird bei der nächsten Zusammenkunft des Rats offiziell in Haus Xorlarrin umbenannt?«

»Das wird es, Oberin Zeerith Xorlarrin«, antwortete Oberinmutter Quenthel. »Es ist inzwischen Euer Haus, bemannt von Euren Soldaten. Deshalb sollte es auch offen Euren Namen tragen, einen Namen, der Furcht in den Herzen unserer gemeinsamen Feinde weckt. Werdet Ihr danach an der Westwand bleiben oder Euren alten Wohnsitz wieder beziehen?«

»Beides, wenn es Euch beliebt.«

»Nehmt Euren alten Wohnsitz«, entschied Quenthel zur Überraschung aller Anwesenden. »Haus Do'Urden könnt Ihr vorläufig behalten, aber ich betrachte es als gebührende Belohnung für ein Haus, das ich zu erheben gedenke.«

»Was diese Erhebung angeht ...«, begann Zeerith.

»Oberin Byrtyrn Fey wird Eurem Aufstieg zu einem höheren Sitz im Herrschenden Konzil nicht im Wege stehen«, unterbrach Minolin Fey sie.

Dass sie für ihre Mutter sprach, trug ihr einen halb ungläubigen, halb irritierten Blick von Zeerith ein, wie Gromph registrierte. Als ob Haus Fey-Branche eine Wahl hätte! Wenn es Einspruch erhöbe, wäre es für Haus Xorlarrin ein Leichtes, alle seine Adligen zu beseitigen.

»Ich werde also dem *Fünften* Haus von Menzoberranzan vorstehen, obwohl Xorlarrin früher das Dritte Haus war«, folgerte Zeerith.

*Bevor Ihr dummerweise versucht habt, Gauntlgrym zu erobern und eine eigene Stadt zu gründen*, dachte Gromph, war aber nicht anmaßend genug, dies laut auszusprechen.

»Ich bin sicher, dass Ihr weiter aufsteigen werdet«, sagte die Oberinmutter. »Vorläufig jedoch benötige ich die Stabilität und Ergebenheit der beiden Häuser über Euch.«

»Ja, Ihr könnt auf fünf der obersten sechs herrschenden Häuser bauen«, stellte Zeerith fest. »Aber bleibt bitte auf der Hut, denn es haben sich viele andere Oberin Mez'Barris vom Zweiten Haus zugewandt.«

»Die Stadt ist zweigeteilt«, bestätigte die Oberinmutter.

»Und reif für einen Bürgerkrieg«, sagte Zeerith.

»Dazu wird es nicht kommen«, warf Sos'Umptu ein. »Es sind noch viele Dämonen da, die in erster Linie Lolth dienen. Haus Baenre steht in der Gunst der Lolth weiterhin hoch oben.«

»Es wird keine Einigkeit geben«, warnte Zeerith.

»Ich habe Zugriff auf die Erinnerungen der größten Oberinmutter Baenre, Yvonnell der Ewigen«, erinnerte Quenthel sie kalt, und das war nicht gespielt, wie Gromph erkannte. Seine Schwester hatte hier die Oberhand und war sich ihrer Sache sehr sicher.

»Ich erinnere mich an die Gründung dieser Stadt«, fuhr Quenthel fort. »Und zwar sehr genau. Es hat niemals Einigkeit geherrscht, und das wird auch niemals so sein. Ja, wir müssen mit unseren Plänen auf der Hut bleiben, aber das gilt auch für Oberin Mez'Barris. Und für sie umso mehr, denn die Häuser, die unmittelbar hinter ihr stehen, sind keineswegs unbedeutend.«

»Einschließlich meines eigenen«, sagte Zeerith. Als Quenthel lächelnd nickte, kam das Gromph fast wie ein Freibrief für Zeerith vor, in den Krieg zu ziehen.

Fast.

»Ihr habt gehört, dass zur Neugründung von Haus Oblodra aufgerufen wurde?«, bemerkte Zeerith wie nebenher, doch es war offenkundig, dass sie sich die wichtigste Nachricht bis zum Schluss aufgehoben hatte. Diesmal überraschte sie Quenthel doch. »Nach dem Eingreifen des Schwarmgehirns gegen Demogorgon war dies schließlich zu erwarten, nicht wahr?«, fuhr Zeerith fort. Sie ließ sich die Worte auf der Zunge zergehen.

»Die große Oberinmutter Yvonnell Baenre, meine Mutter, *Eure* Verbündete, hat Haus Oblodra durch die Macht der Lolth in den Klauenspalt gestürzt«, sagte Gromph, der ganz sicher keine Neugründung von Haus Oblodra wünschte. Er erlernte die Oblodra-Magie vom bisher einzigen bekannten Überlebenden dieses Hauses und zog es vor, allein über eine unter den Drow so seltene Fähigkeit zu verfügen. »Oder habt Ihr das vergessen?«

»Ganz sicher nicht!«, rief Zeerith aus. »Aber es gibt viele, die dies vergessen haben oder niemals wussten oder denen es in derart unsicheren, gefährlichen Zeiten gleichgültig ist. Die Oblodraner waren Häretiker, ja, doch sie verfügten über eine besondere magische Kraft, die Menzoberranzan im Kampf gegen Demogorgon gute Dienste geleistet hat. Das lässt sich nicht bestreiten.«

»Ich habe die Gerüchte vernommen«, sagte Quenthel in einem so herrischen Ton, dass Gromph sich seine Erwiderung verbiss. »Und es wird ihnen verwehrt. Der Illithiden-Schwarm hat uns in der Schlacht gegen Demogorgon beigestanden, richtig, aber die verbliebenen Mitglieder von Haus Oblodra werden nicht ermutigt, erneut ein Machtfaktor in Menzoberranzan zu sein.«

Oberin Zeerith warf Gromph einen misstrauischen Blick zu, den er durchaus zu deuten wusste. Beim Eingreifen der Illithiden gegen Demogorgon war er bei ihnen gewesen. Er hatte die Macht des Psi-Zaubers gespürt und dabei geholfen, ihn zu lenken und zu verstärken. Genau wie Jarlaxles mächtiger Psi-Offizier, Kimmuriel Oblodra, aus dem erwähnten, vor langer Zeit vernichteten Haus von Menzoberranzan. Selbstverständlich war Gromph mit Haus Baenre verbündet, genau wie Jarlaxle, und gemeinsam boten sie Oberinmutter Quenthel direkten Zugang zu der ungewöhnlichen Gedankenmagie der Psionik.

Diesen Vorteil würde Quenthel nicht aufgeben. Zeerith verstand das, wie Gromph sah, und obwohl er Zeerith, die den Männern mehr Rechte zugestand, viel abgewinnen konnte, war er angenehm überrascht, dass seine Schwester so resolut mit ihr umsprang.

In diesem Augenblick begriff der einstige Erzmagier, dass er nach wie vor an seine Heimat Menzoberranzan und insbesondere an Haus Baenre gebunden war. Denn allem Aufbegehren und geradezu lästerlichem Eigensinn zum Trotz war Gromph in seinem tiefsten Inneren noch immer der älteste Sohn des Hauses Baenre.

Bis gerade eben war ihm seit Jahren nicht mehr klar gewesen, wie wichtig es ihm war, dass Haus Baenre das Erste Haus von Menzoberranzan blieb.

»Ihr geht jetzt bitte, Oberin Zeerith«, sagte Oberinmutter Quenthel unerwartet. »Lasst uns beide überlegen, wie wir Haus Xorlarrin am besten an seinen rechtmäßigen Platz zurückbekommen, ohne einen Krieg anzuzetteln oder die Ergebenheit des Dritten oder Vierten Hauses zu gefährden.«

»Und was ist mit diesem auferstandenen Kämpfer? Wo wir schon dabei sind«, fragte Zeerith ziemlich schroff.

»Nichts«, sagte Quenthel. »Die Herrin Lolth hat uns nicht aufgetragen, Zaknafein zu jagen. Also werden wir diesen kleinen Kämpfer eines vernichteten Hauses nicht über Gebühr beachten. Genau wie seinen Sohn Drizzt, diesen Abtrünnigen. Als wir nach der Schlacht gegen Demogorgon hier mit ihm fertig waren, hat Yvonne entschieden, ihn gehen zu lassen. Also lassen auch wir ihn seiner Wege ziehen. Sie ist ebenfalls gegangen, und wahrscheinlich ist sie in seiner Nähe. Wenn sie ihn am Ende tötet – gut so.

Wenn nicht, spielt er für uns keine Rolle. Er war ein Speer. Dieser Speer wurde geworfen und hat sein Ziel erreicht.«

Oberin Zeerith blieb einen Augenblick herrisch sitzen, ohne eine Miene zu verziehen und ohne Oberinmutter Quenthel aus den Augen zu lassen. Sie versuchte, diese ungewöhnlich entschlossene Oberinmutter einzuschätzen, zu der Quenthel sich entwickelt hatte, dachte Gromph.

»Das halte ich für eine kluge Entscheidung, Oberinmutter«, sagte Zeerith mit einer neuerlichen leichten Verneigung. »Euer Kurs kann die Spinnenkönigin nicht verärgern. Solltet Ihr es Euch anders überlegen oder irgendwelche Unterstützung von Haus Xorlarrin wünschen, werden wir diesem Ruf selbstverständlich Folge leisten.«

»Nichts weniger hätte ich erwartet. Genau wie unsere Herrin Lolth.«

Zeerith verbeugte sich ein letztes Mal, ehe sie ihre magische Scheibe zur Tür gleiten ließ.

Gromph unterdrückte den Impuls, seiner Schwester Beifall zu zollen. Sie sollte nicht merken, wie froh er war, dass Oberinmutter Baenre beschlossen hatte, wegen Drizzt oder Zaknafein keinen Krieg zu führen. Ein Konflikt zwischen Gauntlgrym und Menzoberranzan wäre ihm nicht gelegen gekommen. Im Moment. Nicht, solange der Hauptturm weiterwuchs und es über die Magie und die Psionik noch so viel zu lernen gab.

Auf der anderen Seite der Stadt schäumte Oberin Zhindia Melarn vor Wut.

»Da ist nichts«, erklärte Eskavidne. »Eure Tochter ist für immer gegangen. Es gibt keine Seele mehr, die wiederauferstehen könnte.«

Das war ein schwerer Schlag für Zhindia. Die meisten Priesterinnen hatte sie wiederbelebt, nicht jedoch ihre einzige Tochter, die Thronfolgerin der Melarni. Yahzin Melarn war derselben Waffe zum Opfer gefallen, die auch Jerlys Horlbar getötet hatte, Zhindias Mutter: dem grauenvollen Dolch von Drizzt Do'Urdens Menschenfreund.

Zudem bestätigte Eskavidne, was bereits bekannt war: Wen die Klinge von Artemis Entreri tötete, dessen Seele war unwiederbringlich verloren.

»Das dürfte Euch natürlich freuen«, sagte Zhindia zu der Priesterin an ihrer Seite. Kyrnill war die Erste Priesterin von Haus Melarn. Die Anklage hing schwer zwischen ihnen im Raum, denn Kyrnill war einst die Oberin von Haus Kenafin gewesen und hatte sich einverstanden erklärt, beim Verschmelzen der beiden Häuser Zhindia zu dienen (allerdings nur in der Erwartung, dass Zhindia nicht mehr lange leben würde, wie sie beide wussten).

»Wie kommt Ihr nur auf so etwas, Oberin?«, fragte Kyrnill.

»Spielt hier nicht die Unschuldige«, fuhr Zhindia sie an.